

SANKT GEORGS BLATT

26. Jahrgang

Dezember 2011

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
CMF - Istanbul	Seite	3
Wertestudie - Islam	Seite	6
Islam. Religionslehrrerntagung	Seite	7
Gottesdienst in Hierapolis	Seite	9
150 Jahre Kreuzkirche	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Hagia Sophia, Istanbul

Das heutige Museum weist Spuren christlicher und muslimischer Geschichte auf.

Foto: Markus Ladstätter

Widersprüchliche Zeichen?

Im Dezember finden sich oft auf Bildern Darstellungen Marias mit ihrem Kind. Das ist auch bei unserem Titelbild von Markus Ladstätter der Fall, der aber auf seiner interreligiösen Begegnungsreise (Seite 5) sehr bewusst einen ungewohnten Bildausschnitt fotografiert hat: Wir sehen das an sich fünf Meter hohe Apsis-Mosaik der Gottesmutter mit ihrem als Herrscher dargestellten Sohn eher im Hintergrund, während die hohen, sieben-einhalb Meter großen Rundschilde aus Holz des Kazasker Izzet Efendi aus dem 19. Jahrhundert - hier gerade die Schriftzüge mit Allah und Mohammed - sehr dominierend rechts und links zu sehen sind. Man sagt, dass Atatürk ursprünglich bei der Umwandlung der Hagia Sophia in ein Museum im Jahre 1934 diese monumentalen Schilde aus einer besonderen Hochachtung für das Raumgefüge nicht angebracht sehen wollte, dann aber doch im Blick auf verwundete Gefühle muslimischer Gläubiger nach der "Wegnahme" ihrer Moschee sie aufstellen ließ.

Wir haben eine sehr lange Zeit der gegenseitigen Ablehnung zwischen Religionen untereinander hinter uns und die gewalttätigen Spuren sind uns viel bewusster als das hochachtungsvolle, fast freundschaftliche Gespräch eines Sultan Al-Malek al Kámil mit Franziskus von Assisi. Entwicklungen der letzten Jahre in Amerika und Asien haben diese Weltsicht verstärkt, sodass für manche ein solches Titelbild im Advent fast ein Skandalon sein mag. Aber auch ein Papst wie Benedikt, der manche Akzente anders setzt als seine Vorgänger, hat die Vertreter der Religionen der Welt nach Assisi zur Begegnung miteinander und vor Gott gebeten und damit aufgezeigt, dass es kein Zurück in der katholischen Kirche im Blick auf das Zweite Vatikanum geben soll.

Dazu braucht es viele, oft kleine Schritte und Zeichen. Wir in St. Georg wollen uns sehr bewusst in einer Zeit betonter Gegensätze und neu errichteter Mauern hier positionieren. Unsere Schule sieht im Schaffen von Verbindungslinien einen solchen Grund-sinn, ebenso aber auch die St. Georgs-Gemeinde in ihren verschiedenen Ausfaltungen. Gemeinsam mit dem Werk der Frohbotschaft Batschuns versuchen wir hier wieder einen neuen Abschnitt, über den

wir auf den Folgeseiten berichten: Nicht die Angst vor dem Fremden, Anderen darf bestimmend bleiben, sondern das respektvolle Wissen um Anderes. Ich kann die Liebe des Muslim für Mohammed und seine Familie hochachtungsvoll annehmen, ohne ihn deshalb selbst zum Propheten meines Lebens zu machen, weil für mich Jesus das fleischgewordene Wort bleibt. Glaubende Muslime werden diese Sicht ebenso verstehen wie sie von mir Respekt für ihren Glauben erwarten.

Das Ganze ist gerade hier in der Türkei eingebettet in eine Frage, die zunächst Türken selbst, dann aber auch alle hier längerfristig Lebende betrifft: Ist die Religion als solche eine Angelegenheit früherer Jahrhunderte, die es zu überwinden gilt oder kann auch im öffentlichen Leben die Religion einen Platz einnehmen? Auch in unserer Heimat hat durch den neuen Stellenwert der Muslime in Europa dieser Gedankengang für die Kirchen eine zusätzliche Denk- und wohl auch Entscheidungshilfe gebracht. Viele Gedanken, die man von einem solchen Bild ausgehend sich vor Augen stellen könnte ...

Im Blick auf die Hagia Sophia treten aber auch immer wieder Überlegungen zur Ökumene der Christen in unser Bewusstsein. Die Trennungsbulle zur Ostkirche wurde da auf den Altar gelegt und der Kreuzzug des Dogen Dandolo ist in den Auswirkungen bis heute emotional in der griechischen Kirche vorhanden. Deshalb hat es mich sehr bewegt, als Ende November bei einem großen festlichen Gottesdienst in Wien Kardinal Schönborn die festgelegte liturgische Ordnung der Konzelebranten im Hochgebet durchbrochen hat, um für den verstorbenen Metropoliten Staikos an seinem 65. Geburtstag zu beten: Unvorstellbar noch vor 50 Jahren. Der neue Metropolit von Austria wird am Andreasfest zum Bischof geweiht. Wir wünschen ihm Gottes Beistand, um den Weg seines Vorgängers und auch seines Patriarchen weitergehen zu können.

So gehen wir in den Advent dieser Welt mit ihren gegensätzlichen und widersprüchlichen Zeichen mit Mut und mit dem alten Hoffnungsruf der Kirche: Maranata - komm, Herr.

Franz Kangler CM

Christlich-muslimisches Forum Istanbul hat neue Projektleiterin

Dr. Katharina Zimmerbauer, Theologin aus Graz, arbeitet seit Oktober als Projektleiterin für das Christlich-Muslimische Forum unserer Gemeinde. Im ersten Jahr vertieft sie ihr Wissen im interreligiösen Dialog durch Zusatzstudien an der Gregoriana in Rom, in den beiden darauffolgenden Jahren wird sie hier in St. Georg unser Christlich-Muslimisches Forum wieder stärker beleben. Aufbau von Kontakten, erweiterte Nutzung unserer Bibliothek, Gespräch mit Gruppen und Wissensvermittlung sind nur einige ihrer Arbeitsbereiche. In diesem Interview erzählt sie von den Zielsetzungen ihrer Arbeit für das Forum, warum Istanbul schon lange ihr Leben prägt - und warum sie ausgerechnet nach Rom ging, um sich intensiv mit dem Islam und mit Fragen des interreligiösen Dialogs auseinanderzusetzen.

Wir freuen uns auf die neue Zusammenarbeit.

F. K.



*Dr. Katharina Zimmerbauer
mit einer muslimischen Studienkollegin in Rom*

Wenn Sie ab kommenden Herbst in St. Georg wohnen werden, ist vieles für Sie nicht neu. Was verbinden Sie mit St. Georg?

Meine Verbundenheit mit St. Georg reicht in meine Kindheit zurück: im Alter von acht Jahren bin ich mit meiner Familie von Graz nach Istanbul gezogen. Mein Vater, Gerhard Zimmerbauer, hat von 1987-93 am St. Georgs-Kolleg unterrichtet, und so lebte ich hier mit meiner Mutter Margareta und meinem Bruder Florian, bis wir - ich war dann 14 Jahre alt - zurück nach Österreich gingen. Es dauerte dann lange, bis ich das nächste Mal die Stadt meiner Kindheit besuchte: erst nach dem Abschluss meines Theologiestudiums entschloss ich mich, die Wartezeit bis zum Pastoralpraktikum im

Ausland zu verbringen - was lag näher, als an Istanbul zu denken! Herr Kangler ermöglichte mir eine viermonatige Praktikumszeit in der St. Georgs-Gemeinde, in der ich meine Erinnerungen auffrischte und viele wertvolle Erfahrungen und schöne Begegnungen erleben durfte. Ja, und jetzt hat sich Istanbul ganz kräftig zurückgemeldet in meinem Leben....

Inwiefern?

Nach vier Jahren an der theologischen Fakultät der Universität Graz als Assistentin am Institut für Dogmatik war es an der Zeit, beruflich neue Wege einzuschlagen. Das Angebot von Herrn Kangler, für St. Georg im Bereich des Interreligiösen Dialogs tätig zu sein, kam also genau zur richtigen Zeit; für mich ist es eine wunderbare Gelegenheit, Wissen und Erfahrungen für diesen Bereich zu sammeln, in dem ich auch in Zukunft tätig sein möchte.

Hatten Sie auch schon während Ihres Theologiestudiums Interesse an der Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen?

Ja! Ich bin so viel wie möglich gereist, und ich habe ein Semester in Dresden studiert, um eine ganz andere Situation für die Kirchen als im "behüteten" Graz kennenzulernen. Was mein Theologiestudium und meine Dissertation angeht, so habe ich mich aber zunächst ganz bewusst dafür entschieden, den Schwerpunkt mehr auf das Christentum bzw. auf katholische Theologie zu legen. Ich wollte mich gut in der Denktradition und Spiritualität meiner Kirche verwurzeln, um von hier aus auf andere zuzugehen und mich anfragen zu lassen. Nicht in einem verbohrten Sinn natürlich: die anderen waren für mich stets der Horizont und auch ein Ansporn, mich vermehrt mit dem Eigenen auseinanderzusetzen.

Derzeit bereiten Sie sich in Rom auf ihre Tätigkeit im interreligiösen Dialog vor. Welche Chance erleben Sie gerade in dieser Stadt?

Mich fasziniert an Rom, dass hier erfahrbar ist, wie bunt und international Kirche ist: an meiner Universität kommen Menschen aus allen Ecken der

Welt zusammen, um zu diskutieren und sich auszutauschen. Und natürlich laufen in Rom ganz viele Fäden von kirchlichen Organisationen und Institu-



tionen zusammen; es ist also ein guter Ort, um Kontakte für St. Georg und das Forum zu knüpfen. Und es hat mich interessiert, sozusagen "an der Quelle" mitzubekommen, wie die ganz offizielle Haltung der Kirche anderen Religionen gegenüber ist.

Wissen Sie schon, welche Schwerpunkte Sie in Ihrer Aufgabe hier in Istanbul setzen werden?

Wie schon in Rom wird es vor allem darum gehen, zu vernetzen und Kontakte aufzubauen - hin zu muslimischen wie auch zu christlichen Gruppen, die offen sind und sich um den Dialog bemühen. Ergänzend wollen wir unsere Kompetenzen bei gemeinsamen Veranstaltungen, Treffen und Reflexionen einbringen.

Das CMF Istanbul ist Teil der Österreichischen Gemeinde St. Georg. Wie sehen Sie die Beziehungen zur Gemeinde?

So wie die Vinzenzgemeinschaft den karitativen Grundauftrag der Gemeinde aufgreift, so übernimmt das Forum Aufgaben im Bereich des interreligiösen Dialogs. Gerade in Istanbul, an diesem symbolischen Ort der Brücken, ist der Dialog mit Menschen anderen Glaubens ein wichtiger Aspekt von Kirchesein. Mir ist das Verwurzelte in der Gemeinde auch deshalb wichtig, weil das Projekt des Forums auch einen Abenteuercharakter hat - es ist offen, wo es genau hingehet und was an Neuem entsteht. Da ist es mir wichtig, auf diesem Weg nicht alleine zu sein, immer wieder gemeinsam im Gebet auf Gott hinzuhören und um seinen guten Geist für das Vorhaben zu bitten.

Das christlich-muslimische Forum ist ein gemeinsames Projekt der Lazaristen in Istanbul und des

Werkes der Frohbotschaft Batschuns in Österreich. Wie sind die Beziehungen zu Österreich?

Das Forum ist nicht nur eine Dialogeinrichtung in und für Istanbul, sondern möchte die Erfahrungen in dieser muslimisch geprägten Stadt für die Kirche in Österreich fruchtbar machen. Die Beziehungen sind dabei vielseitig: in Österreich arbeitet Dr. Elisabeth Dörler seit Jahren im CMF Batschuns für das Forum. Österreichische Gruppen und Einzelpersonen können wie bisher Besuche in St. Georg in Istanbul vereinbaren bzw. Informationen erhalten. Und meine eigene Anstellung ist langfristig darauf angelegt, dass ich nach meiner Zeit in Istanbul die hier erworbenen Kompetenzen in Österreich einbringen werde.

Sowohl Sie, die als Projektleiterin des CMF-Istanbul arbeiten, als auch Dr. Elisabeth Dörler, die gemeinsam mit den Lazaristen das CMF aufgebaut hat, sind Frauen. Welche Rolle können gerade Frauen in einem interreligiösen Dialog einnehmen, der doch überwiegend in Männerhand liegt?

Zum einen tut es einer männerdominierten Wissenschafts- und Theologenwelt gut, wenn der weibliche Aspekt hineingetragen wird, wenn Frauen mitdenken und mitdiskutieren, und damit auch die Lebenswelt von Frauen in die Reflexion eingebracht wird. Und zum anderen habe ich die Erfahrung gemacht, dass Frauen, die im interreligiösen Dialog tätig sind, andere Schwerpunkte setzen, stärker praxisorientiert sind, und dass es ihnen oftmals besser gelingt, den Dialog von einer abgehobenen "Expertenebene" auf die Ebene des Zusammenlebens hinunterzubrechen.

Wie werden unsere Leser und Leserinnen von Ihrem Wissen und Ihrer Tätigkeit erfahren?

In meinem ersten Jahr bin ich ja noch in Rom zuhause - da möchte ich die Leserinnen und Leser des Georgsblattes mit regelmäßigen, kleinen Berichten am Laufenden halten, und so einen Einblick geben in die spannende Welt, in die ich da hineinschnuppere. Und in Zukunft soll es im Georgsblatt wieder vermehrt interessante Beiträge zum Dialog und über den Islam geben; und wir werden natürlich weiterhin über alle Veranstaltungen informieren, die wir anbieten werden.

Dr. Katharina Zimmerbauer im Gespräch mit Gerda Willam

Dialog auf Augenhöhe: Eine interreligiöse Begegnungsreise

Ein kleiner, gemütlicher Raum mit gepolsterten Sitzbänken; strahlende und neugierige Gesichter, wohin ich blicke... und gerade einmal Platz genug für uns Frauen aus Österreich und unsere türkischen Gastgeberinnen, die zum Teil einfach auf den Boden ausweichen und sich dort zur Melodie der Koranrezitation leise hin und her wiegen - mitten zwischen Obst- und Kuchentellern, die anschließend herumwandern, garniert mit neugierigen Fragen: Wer sind wir eigentlich, und warum haben wir uns hierher in diesen kleinen Moscheen-Komplex in der Nähe von Üsküdar verirrt, auf der asiatischen Seite Istanbuls?

Wir: gehören zu einer 23-köpfigen Reisegruppe aus Österreich, die Ende Oktober 2011 fünf Tage lang Istanbul unter dem Motto einer "Interreligiösen Begegnungsreise" erkundet. Die Idee zu dieser Exkursion entstand im "Arbeitskreis Interreligiöser Dialog" der Diözese Graz-Seckau; einem kleinen Gremium, das sich die Vernetzung der verschiedensten Dialog-Aktivitäten auf Steiermark-Ebene zum Ziel gesetzt hat. Möglich wurde die Reise durch die Zusammenarbeit mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese, die sie in ihr Fortbildungsprogramm aufnahm. Demzufolge setzt sich unsere Gruppe vor allem aus ReligionslehrerInnen und kirchlichen MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen. Gemeinsam mit Dr. Markus Ladstätter, Vizerektor der KPH, habe ich die Reise vorbereitet und begleite die Gruppe nun.

Die eingangs geschilderte Szene ist nur einer der Höhepunkte (und noch dazu ein ungeplanter!) des vollen Programms, das von Begegnungen und Gesprächen geprägt ist - Begegnungen auf verschiedenen Ebenen: Ganz offiziell werden wir vom Großmufti von Istanbul empfangen; der ökumenische

Patriarch von Konstantinopel nimmt sich nach einem feierlichen Gottesdienst in der bulgarischen Gemeinde ein paar Augenblicke Zeit für uns; wir erleben ein Zikr-Ritual in einer Sufi-Tekke und besuchen einen interreligiösen Gebetsabend in der Antoniuskirche am Vorabend zum Friedensstreifen von Assisi; und in St. Georg diskutieren wir mit Franz Kangler und Gerda Willam über das Verhältnis von Religion und Politik in der heutigen Türkei.



Den gastfreundlichen Frauen (sie treffen sich regelmäßig, um gemeinsam den Koran zu studieren; an diesem Tag sammeln sie außerdem mit einem Kuchenbuffet Geld für die Erdbebenopfer von Van) begegnen wir in einer Medresen-Anlage, die wir auf Einladung von Dr. Sadettin Ötken besuchen, emeritierter Professor für Bauingenieurwesen. Er zeigt sich im Gespräch als offener und spiritueller Mann mit Tiefgang: Von einem Naturwissenschaftler und Techniker hätte ich mir nicht unbedingt die Aussage erwartet, das große Problem unserer modernen Welt bestehe darin, dass wir nur mit unserem Intellekt auf die Welt schauen. Seine Botschaft erscheint mir für den interreligiösen Dialogs richtungsweisend: Um die Probleme unserer Welt zu lösen, müssen wir versuchen, das Gute und Schöne freizulegen, das in unseren alten Kulturen als Schatz für die gesamte Menschheit enthalten ist. Dafür aber reicht unser intellektueller Blick nicht aus: wir müssen unser Herz wieder neu ins Spiel bringen.

Die Art und Weise, in der uns die Frauengruppe kurzerhand in ihre Gemeinschaft aufgenommen hat; daran, wie herzlich und vertraut in der Medrese mit uns umgegangen wurde: das hat mir gezeigt, dass hier nicht nur fromme Worte gesprochen wurden...

Katharina Zimmerbauer



Empfang
beim
Großmufti
von
Istanbul:
Mustafa
Çağrı

Österreichs Muslime sind im "Modernisierungsstress"

Österreichs Muslime sind im "Modernisierungsstress". Zu dieser Diagnose kommt der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner im Blick auf den rasanten Wertewandel von der ersten zur zweiten Generation muslimischer Zuwanderer: Hier geborene Muslime - und da vor allem die jungen Frauen - sind laut Umfragedaten in einem solchen Ausmaß "moderner" als ihre Elterngeneration, dass innerfamiliäre Zerreißproben unausweichlich sind.



Der katholische Theologe und Religionssoziologe Zulehner präsentierte Islam-bezogene Umfrageergebnisse der Langzeitstudie "Religion im Leben der Österreicher 1970-2010" Anfang November bei einer Tagung der "IRPA" in Wien, einer Ausbildungsstätte für Religionslehrer an Pflichtschulen (s. S. 7). Zuletzt sei bei dieser alle zehn Jahre durchgeführten repräsentativen Umfrage neben Angehörigen christlicher Konfessionen auch die stetig anwachsende Gruppe muslimischer Bürgerinnen und Bürger in den Blick genommen worden.

Mit überraschenden Ergebnissen, wie Zulehner den angehenden muslimischen Religionspädagogen erklärte: Der Autoritarismus - also die "Unterwerfungsbereitschaft" gegenüber "Führern" und Autoritäten aller Art - sei in der ersten Zuwanderergeneration noch gang und gäbe gewesen, in der zweiten jedoch enorm geschwunden. 93 Prozent der Männer aus der ersten Zuwanderergeneration bekundeten hier noch Übereinstimmung, aber nur mehr 55 Prozent der Männer zweiter Generation. Und bei den Frauen halbierte sich die Zustimmung zum Autoritarismus gar von 61 auf 31 Prozent - das ist laut Zulehner weniger als

der Durchschnittswert aller österreichischen Frauen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Fragen nach den bevorzugten Geschlechterrollen: Ältere Männer sind als "Profiteure" herkömmlicher Aufgabenverteilungen viel traditioneller als Muslimas zweiter Generation, die nur mehr zu 15 Prozent auf Kinder und Küche festgelegt werden wollen, so Zulehner. Hier sei "kulturell unglaublich Turbulentes" im Gange.

Islam braucht Versöhnung mit Freiheitskultur

Im Bereich der Religion seien die Veränderungen weniger drastisch, nur der Moscheebesuch ist unter den jungen Muslimen von 41 auf 25 Prozent gesunken. Die größte Stabilität habe das Fasten als fest in ein kulturelles Umfeld eingebundene Glaubensäußerung. Verschoben habe sich, so Zulehner, auch die Gruppe der stark Gläubigen hin zu den "Religionsoffenen". Damit der Islam nicht zum reinen "Kulturislam" wird, "den man nur mehr am Ramadan erkennt und an sonst gar nichts", ist im Islam wie auch im Katholizismus eine Versöhnung mit der modernen Freiheitskultur erforderlich, erklärte Zulehner. Und da betont gläubige Muslime auch stark dem Autoritarismus zuneigten, müssten sich gerade Religionspädagogen um ein "nicht autoritäres, freiheitsfähiges Gottesbild" bemühen, riet der Theologe.



Wie auch im Christentum bräuchten muslimische Gläubende "Gratifikationen", also das Gefühl, von ihrer Religion "etwas zu haben". Am leichtesten und nachhaltigsten gelinge dies damit, Gott nicht als Richter und Rächer, sondern als den erfahrbar

zu machen, der sich voll Erbarmen auch noch um die größten Sünder bemüht.

"Erbarmen" ist nach den Worten des jüngst von

einer Tibetreise zurückgekehrten Zulehner "die" große Gemeinsamkeit aller Weltreligionen.

Wien, 04.11.11 (KAP)

Religionsvertreter: Kooperation mit Staat dient dem Gemeinwohl

Vertreter der Muslime in Österreich und der christlichen Kirchen bekennen sich zum in Österreich vorherrschenden Kooperationsmodell zwischen Religionsgemeinschaften und staatlichen Instanzen. Das wurde bei einer Fachtagung der "IRPA" deutlich, einer muslimischen Einrichtung zur Ausbildung von Pflichtschullehrern in Wien-Liesing, die Anfang November das Thema "Religionsunterricht und säkularer Staat" in den Mittelpunkt stellte.



*Mag.a Amena Shakir, Leiterin der IRPA und
Sebastian Kurz, Staatssekretär für Integration*

Staat und Kirche sind zwar beide autonome gesellschaftliche Systeme, "aber weil beide demselben Menschen dienen, ist es besser, wenn beide zusammenwirken": An diesen schon beim Zweiten Vatikanischen Konzil formulierten Grundsatz im Verhältnis von Kirche und Staat erinnerte der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, bei einer Podiumsdiskussion vor einem vor allem von angehenden muslimischen Religionspädagoginnen und -pädagogen gebildeten Publikum.

Nach dem Selbstverständnis der katholischen Kirche soll sich ihr gesellschaftspolitisches Engagement so gestalten, dass Gerechtigkeit und Liebe sich in einem Staat bestmöglich entfalten, erklärte Schipka. Dabei gehe es der Kirche nicht um

Sichern der eigenen Privilegien, sondern um das Gemeinwohl.

Mit dem "Mariazeller Manifest" von 1952 sei das Verhältnis von Kirche und Staat neu definiert worden, erinnerte der seit März das Generalsekretariat der Bischofskonferenz leitende Theologe und Jurist. Es wurde - in Abgrenzung zur Zeit der Monarchie und auch der Zwischenkriegszeit - eine Absage an jedwedes Bündnis von Thron und Altar erteilt. Stattdessen wurde "eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft" zur bis heute gültigen Zielvorstellung.

Das Verhältnis zu den politischen Parteien sei nicht von "Äquidistanz" geprägt, so Schipka. Denn nicht die Kirche bestimme die Nähe zu den Parteien, sondern diese tun dies, insofern sie dem Gemeinwohl dienen. Konkret sei auf die "drei P" zu achten - nämlich auf das Programm einer Partei, auf ihre Praxis und die sie repräsentierenden Personen. Schipka weiter: "Es lässt sich nicht mehr eindeutig sagen - und schon gar nicht auf Dauer festschreiben -, welche politische Gruppierung der Kirche näher steht als eine andere. Schon gar nicht lässt sich's am Namen festmachen."

Als grundlegenden rechtlichen Rahmen, in dem sich das Verhältnis Kirche-Staat gestaltet, nannte der Generalsekretär einerseits das Konkordat als völkerrechtlichen Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich und - "für manche vielleicht überraschend" - das Protestantengesetz von 1961. Dort ist festgelegt, dass Gesetzesentwürfe und Verordnungen von der evangelischen Kirche begutachtet werden können - ein Recht, das dann im Sinne einer Gleichbehandlung auch anderen Religionsgemeinschaften zuerkannt wurde. Zuletzt gab die katholische Kirche Stellungnahme zum Abgabenänderungs-, Bekenntnisgemeinschaften- und Lobbying-Gesetz ab, informierte

Schipka. Auch die anderen Teilnehmer an dem vom katholischen Publizisten Otto Friedrich ("Die Furchen") moderierten Podiumsgespräch bekannten sich zum in Österreich vorherrschenden Kooperationsmodell zwischen Religionsgemeinschaften und staatlichen Instanzen.

Kurz: Religionsunterricht hilft bei Integration

In einem Grußwort am Beginn der Tagung zeigte sich Integrations-Staatssekretär Sebastian Kurz optimistisch hinsichtlich der integrativen Kraft von Religion. Zuwanderer, die in ihrer neuen Heimat zunächst oft isoliert seien, würden besonders auf religiöse Wurzeln zurückgreifen; "Religion kann da ein wichtiger Anker sein", so das Regierungsmitglied.

Generell billigte Kurz den Religionsgemeinschaften einen positiven Einfluss auf Integration zu. Auch wenn es im politischen Diskurs bekanntermaßen ganz andere Positionen gebe, halte er Religion nicht für "den Teil des Problems, sondern der Lösung".



Susanne Heine (2. v. li), Anton Pelinka (3. v. li)

Konflikte bei Kompetenzüberschreitungen

Grundsätzliches über Berührungspunkte zwischen Staat und Religionsgemeinschaften formulierten der in Budapest lehrende Politikwissenschaftler Anton Pelinka, die auch in die Lehrerbildung an der IRPA eingebundenen evangelische Theologin und Religionspsychologin Susanne Heine sowie der Wiener Staatskirchenrechtler Richard Potz. Heine unternahm eine Tour d'Horizon durch die europäische Geschichte, um das sehr wechselhafte Verhältnis von Religion und Staat zu skizzieren.

Schon in den biblischen Texten gebe es eine Bandbreite, so die Theologin. In den Paulusbriefen sei sowohl die Position verankert, die staatliche Obrigkeit sei von Gott eingesetzt und somit zu respektieren, andererseits ergebe sich dadurch auch die Verpflichtung, die Herrschaft gerecht auszuüben. Im Zweifel gelte es nach der Bibel, Gott mehr zu gehorchen als menschlichen Gesetzen.

Im Lauf der europäischen Geschichte hätten sich Konflikte dort ergeben, wo sich der Staat religiöse Kompetenz anmaßte wie im römischen Kaiserkult oder in der Investiturstreitfrage des Mittelalters, so Heine. Aber auch, wo die Religion politische Ansprüche stellte, sei es zur Konfrontation gekommen.

Potz gab einen Überblick über die in Europa vielfältige Art und Weise, wie an Schulen Religion unterrichtet wird. Konfessioneller Religionsunterricht an öffentlichen Schulen mit Abmeldemöglichkeit sei das meistfavorisierte Modell. Daneben gebe es interkonfessionelle Religionskunde ebenso wie die völlige Trennung von Kirche und Staat im öffentlichen Schulwesen.

Minarettverbot wäre "Rückfall zu Joseph II."

Pelinka bezeichnete die Vorstellung von Moscheen ohne Muezzin und Minarett als "Rückfall in den Josephinismus, als es nur evangelische Kirchen ohne Geläut geben durfte". Toleranz und Respekt müsse allen Religionsgemeinschaften gegenüber gelten, so der Politikwissenschaftler. Die Gemeinschaften sollten - wie es sich in Österreich bewährt habe - Inhalte und Lehrende des Religionsunterrichts selbst bestimmen. Allerdings müsse es auch Grenzen geben: Der Respekt vor Andersdenkenden müsse gewahrt bleiben, erst recht Aufrufe zur Verletzung dieses Respekts keinen Platz im Schulwesen haben, forderte Pelinka.

Potz nannte dies eine "Schwachstelle": Die Religionsgemeinschaften als Träger des Religionsunterrichts seien zur Achtung des staatsbürgerlichen Rechte verpflichtet, Verstöße dagegen blieben aber unsanktioniert. "Juristen werden unruhig, wenn es eine Norm gibt, aber keine Sanktion bei deren Verletzung", sagte Potz.

Wien, 04.11.11 (KAP)

Orthodoxer Festgottesdienst in Hierapolis

Am 14. November 2011 feierte der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. zum ersten Mal die Heilige Liturgie zum orthodoxen Festtag des Apostels Philippus in Hierapolis.



Anlass dafür war der im Juli verlautbarte Fund eines möglichen Grabes des Apostels Philippus durch italienische Archäologen im Westen der Türkei. Der langjährige Grabungsleiter von Hierapolis, Francesco D'Andria, Professor der Universität Lecce, der einer der führenden Archäologen Italiens ist, sprach dabei von einem "für die christliche Welt und die Archäologie wichtigen Fund".

Das Grab wurde in der antiken Stadt Hierapolis bei Denizli entdeckt. Geöffnet wurde es nach den damaligen Angaben des Grabungsleiters aber noch nicht. Prof. D'Andria äußerte sich im Juli gegenüber der türkischen Nachrichtenagentur Anadolu, das Grabmal sei nach jahrelanger Suche jetzt lokalisiert worden. Anhand von Inschriften habe man es als die letzte als Ruhestätte des Apostels Philippus identifizieren können. Weitere Erklärungen sind für den 24. November in Rom angekündigt.

Philippus soll unter anderem in Westanatolien gepredigt haben. Im damals römischen Hierapolis starb der Apostel der Legende nach den Märtyrertod. Grabungsleiter D'Andria sagte, nach Erkenntnissen der Wissenschaftler sei das Grab des Apostels in byzantinischer Zeit von seinem ursprünglichen Ort in eine Kirche verlegt worden, deren Reste jetzt gefunden wurden. Die Legenden über Philippus vermischen sich allerdings mit den Berichten über den Diakon Philippus, der von den Aposteln zu einem der sieben Diakone der Ur-

gemeinde in Jerusalem bestellt wurde (Apg 6,1-6). In der Zeit der Verfolgung seiner Gemeinde wirkte er in Samaria und gewann viele Menschen für den Glauben, darunter den Zauberer Simon, der dann von Petrus zurückgewiesen werden musste (Apg 8, 5-25). Philippus wurde von einem Engel befohlen, auf den Weg nach Gaza, wo er dem Kämmerer der Königin Kandace aus Äthiopien begegnen solle. Er sah ihn im Wagen sitzend, das Buch des Propheten Jesaja lesend, legte ihm die Botschaft aus, bekehrte und taufte ihn (Apg 8,26-39). Der in seine Heimat Zurückkehrende gilt als Begründer des äthiopischen Christentums, Philippus damit auch als Vater der äthiopischen Kirche. Philippus wirkte in der Folgezeit in der Gegend um Cäsarea (Apg 8, 40). Auch seine vier Töchter, "Jungfrauen, die aus Eingebung redeten" (Apg 21,8-9), gaben sich der Missionsarbeit hin. Gesichert ist, dass er und seine Töchter später in Hierapolis predigten.

Italienische Ausgrabungen in Pamukkale werden seit 1957 durchgeführt. Der erste Grabungsleiter, Prof. Paolo Verzone aus Mailand, hatte dabei vor Jahrzehnten auch das sogenannte Martyrion des Philippus freigelegt, das dann wieder teilweise verfallen war.

Prof. D'Andria äußerte sich zuversichtlich, dass Hierapolis, das oberhalb der weltbekannten Sinterterrassen von Pamukkale liegt und bereits jetzt ein Besuchermagnet ist, durch das neu entdeckte Grab zu einem zusätzlichen Anziehungspunkt für christliche Pilger werden könnte.

Wie die Wochenzeitung Agos berichtete, hatte Patriarch Bartholomaios nach Gesprächen mit Prof. D'Andria beschlossen, um Erlaubnis zu einem Gottesdienst am Apostelfest anzusuchen, die ihm auch erteilt wurde. Neben dem Metropoliten der Prinzeninseln, Iakovos, und begleitenden Klerikern waren auch der stellvertretende Gouverneur von Denizli, der griechische Generalkonsul von Izmir und Gläubige aus Istanbul, Izmir und Midili anwesend. Die kirchliche Feier wurde mit einer ausführlichen Führung durch Prof. D'Andria abgeschlossen.

Franz Kangler

Ein Haus der lebendigen Steine

Seit der Gründung der evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei im Jahre 1843 waren fast 20 Jahre vergangen, ehe ein Kirchbau realisiert werden konnte. Die Gemeinde hatte für ihre Zusammenkünfte ein Grundstück im Stadtteil Aynalıçeşme erworben. Der Bau eines Krankenhauses und ein Schulbau hatten aber zunächst Priorität. Für den Ankauf eines weiteren Grundstücks reichten die Mittel nicht mehr. So blieb nur die Alternative: Aufstockung der bereits vorhandenen Gebäude oder Verzicht auf eine Kirche.

Der Architekt der Niederländischen Gesandtschaft, Barbarini, legte schließlich einen Entwurf für den Bau der Kirche im ersten Stock vor. Die Bauarbeiten begannen am 1. Juni 1861, am 17. November 1861 wurde die "Evangelische deutsche Kirche zu Constantinopel" in einem festlichen Gottesdienst, und wie es in den Akten heißt: "unter der Anwesenheit von mehr als 350 Besuchern verschiedenen Volkstums und Glaubens" eingeweiht. Vieles hat sich seit 1861 geändert, auch das innere Aussehen der Kirche. Die Worte des Predigttextes zur Einweihung aus dem 1. Petrusbrief: *"Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen"* aber sind grundlegend für das Leben und Feiern in diesem Gotteshaus geblieben.



Neben Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Begräbnissen ist der Kirchraum über die Jahrzehnte hinweg auch zu einem Ort der Begegnung mit der Kunst, für Lesungen und Konzerte geworden. Die Kirche wurde zum Ort der Einkehr ungezählter Besuchergruppen, zu einer Stätte der gelebten Ökumene, ja sogar zum Lagerraum für die vielen Hilfspakete, die nach dem Erdbeben im Jahre 1999 hier gefüllt wurden.

Pfr. Ulla August

Geschichte des Kirchbaus

Die "deutsche Evangelische Gemeinde zu Constantinopel" fasste schon wenige Jahre nach ihrer Gründung 1843 den Bau einer Schule und einer Kirche ins Auge. Der Raum, der im königlichen Gesandtschaftsgebäude für Gottesdienste genutzt wurde, erschien der Gemeinde "unwürdig".



1856 kaufte sie für 115 000 Piaster ein **Grundstück** in Aynalı Çeşme, einem Teil von Pera (heute Beyoğlu). Zur Finanzierung hatte die 300 bis 400 köpfige Gemeinde von ihren Mitgliedern rund 1000 preußische Taler gesammelt. Hinzu kamen aus Preußen Spenden in Höhe von 58.254 Reichstälern. Das Geld reichte für das Grundstück und zunächst ein Schulgebäude. Die Entscheidung, eine Kapelle auf die bestehende Schule zu bauen, fiel im Mai 1861. Am **17. November 1861** feierte die Gemeinde mit einem musikalischen Festgottesdienst die **Einweihung ihrer Kirche**.

Im **Januar 1884** erhielt die Kirche eine **Orgel** des Potsdamer Orgelbaumeisters **Carl Eduard Gesell**. Zwei Jahre später, anlässlich des 25jährigen Bestehens der Kirche, bekam sie ein Altarbild. Die Glocke folgte 1887.

Zum **50jährigen Geburtstag** der Kirche im Jahre **1911** erfolgte eine große Renovierung. Das Baubüro Philipp Holzmann in Konstantinopel verstärkte die Außenmauern mit angesetzten Stützpfeilern und baute eine Schwesternwohnung an, da die Gemeinde 1903 bereits eine Schwesternstation gegründet hatte. Damit erhielt das Kirchengebäude samt Pfarrwohnung ihr heutiges äußeres Aussehen.

Nach dem Ersten Weltkrieg beschlagnahmte (Mitte 1920) die französische Botschaft die Kirche und gab sie erst 1925 auf Drängen des damaligen deutschen Botschafters wieder frei. 1944 wurde die Kirche zum zweiten Mal beschlagnahmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg befand sie sich in einem ruinösen Zustand.

Als sie 1954 wieder freigegeben war, begann die zweite große Renovierung, vor allem im Innenraum der Kirche. Das Taufbecken wurde befestigt, die kaiserliche Botschafter-Loge, das Altarbild (Die "Auferstehung Christi", eine Kopie des Bildes von Bernhard Plockhorst), der Hochaltar und das Altargeländer wurden entfernt sowie ein Holzkreuz errichtet. Die Kachelöfen, die die Kirche nur spärlich beheizten, wurden abmontiert und durch eine moderne Heizung ersetzt, der Boden mit Linoleum belegt. Der, wie es in den Akten heißt, mit "düsterem Deckenhimmel und verschnörkelten Wänden" bedeckte Kirchenraum erhielt einen neuen, hellen Anstrich.

Im Jahre **1958** bekam die Kirche nach Entwürfen des Glasmalers Hermann Oetken aus Delmenhorst **neue Fenster**, in denen das Kreuz in zehn verschiedenen christlichen Symbolen zum Ausdruck gebracht wird.

In den 1960er Jahren bekam schließlich auch die Kanzel eine neue Farbe. Ein Spruchband, das sich oberhalb der Säulen rund um den Kircheninnenraum zog, wurde übermalt. In den nachfolgenden Jahren erhielt die Kirche ihren ockerfarbigen Außenanstrich, ein neues Dach wurde aufgedeckt, der Innenraum schlicht und hell gestaltet, sowie die historische Gesellorgel restauriert und ein neuer Altartepich angeschafft.

An den ursprünglichen Zustand erinnern nur noch die Kapitele, die Holzornamente an Altar und Kanzel, sowie die verzierten Enden der Holzbänke.

Vor 10 Jahren zum 140jährigen Jubiläum der Kirche schenkte Patriarch Bartholomäus I. der Gemeinde eine Ikone. Sie hat einen Ehrenplatz im Eingangsbereich der Kirche erhalten.

*Texte entnommen: "... aus lebendigen Steinen erbaut".
Festschrift 150 Jahre Kreuzkirche Istanbul
herausgegeben vom Gemeindekirchenrat der
evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei*

Aus dem Grußwort des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I.

... Viele Ihrer Gemeindeangehörigen sind aus Liebe zu dieser Stadt hierher gekommen und geblieben. Ob es nun Geschäftsleute und Handwerker im 19. Jahrhundert waren oder Flüchtlinge im 20. Jahrhundert, ob es Menschen waren, die sich aus familiären oder beruflichen Gründen hier niederließen, ob es Touristen oder Künstler sind, allen gemeinsam ist, dass sie diese besondere Stadt in ihr Herz geschlossen haben. Manche von ihnen hatten die Absicht, nur kurz zu bleiben und sind für viele Jahre geblieben; ja einige von ihnen haben sogar ihre letzte Ruhestätte auf dem Evangelischen Friedhof in Feriköy gefunden.

Diese Situation ist unserem Patriarchat vertraut, sind doch viele unserer Gläubigen nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz gezogen, und haben ihrerseits dort eine neue Heimat gefunden. Das Ökumenische Patriarchat hat für sie in diesen Ländern kirchliche Strukturen geschaffen und Bischöfe und Priester dorthin entsandt, welche die Metropoliten dieser Länder leiten und aufbauen, die heutzutage ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der dortigen Gesellschaften sind und wichtige Brücken zu den dortigen Kirchen geworden sind.

So ist es auch für uns eine besondere Freude, dass anlässlich des Jubiläumsgottesdienstes der Kreuzkirche der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Nikolaus Schneider teilnehmen wird, der ein treuer Wegbegleiter und aufrichtiger Freund unserer Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und unseres Metropoliten von Deutschland, Augoustinos, ist.

Pera, d.h. "Jenseits", "Gegenüber" - so nennt man bereits seit vielen Jahrhunderten den Stadtteil Beyoğlu, in dem die Kreuzkirche liegt. In der Tat, jenseits des Goldenen Horns, an dem das Ökumenische Patriarchat seit einigen Jahrhunderten seinen Sitz im Phanar hat, liegt Ihre Kreuzkirche, liebe Brüder und Schwestern der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde. Aus dem unüberbrückbaren "Jenseits" der byzantinischen Zeit ist heute ein innerstädtisches "Gegenüber" geworden, welches die Entfernungen hat schrumpfen lassen. Ähnliches lässt sich auch für unsere Kirchen sagen, die sich durch viele ökumenische Kontakte der vergangenen Jahrzehnte näher gekommen sind - bei allen noch vorhandenen Unterschieden.

...

3. November 2011

Die Auswanderer

Betrachtet man die allgemeine Ausbreitung der deutschen Auslandsgemeinden, so ist die Gemeindegründung in Istanbul im Jahre 1843 keine ungewöhnliche Erscheinung, denn sowohl die zunehmende Industrialisierung und Internationalisierung in den Bereichen der Wirtschaft, Politik und Kultur als auch die Tatsache, dass Deutschland aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage ein Auswanderungsland war, führte vor allem im 19. Jahrhundert zu deutschen Ansiedlungen und - dem folgend - auch zu Gemeindegründungen in vielen Handelsmetropolen der Welt. Die Geschichte des Osmanischen Reichs war ihrerseits - wie die so vieler anderer Gebiete - beeinflusst durch unterschiedlichste Wanderungsbewegungen. Möglich wurde die Migration ins Osmanische Reich durch ein spezifisches Charakteristikum der osmanischen "Ausländerpolitik". Durch die Jahrhunderte war die Ein- und Ausreise für Fremde eine unkomplizierte Angelegenheit. Auch der dauerhafte Aufenthalt war nicht verbunden mit einer Untertanenpflicht gegenüber dem osmanischen Potentaten. Dadurch war das Osmanische Reich bereits weit vor dem 19. Jh. Ziel europäischer Migranten, besonders aus den italienischen Handelsstädten.

Mit dem wachsenden wirtschaftlichen Einfluss Englands und Frankreichs nahm besonders ab dem 1830er Jahren die Anzahl der Europäer zu, und mit ihnen stieg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Anzahl der deutschsprachigen Handwerker in Istanbul. Ein Teil der Wanderungen Mitte des 19. Jahrhunderts waren Ausläufer der Auswanderung nach Südosteuropa, die im Gegensatz zu Überseewanderung auch als Fußgängermigration bezeichnet wurde. Handwerker kamen auf der Suche nach profitabler Arbeit über mehrere Stationen in den Balkanregionen oder auch in Russland in das Gebiet der heutigen Türkei. So gelangten viele Migranten erst nach längerem oder kürzerem Umherziehen durch Ungarn, die Donaufürstentümer, Griechenland, die europäischen Gebiete des Osmanischen Reichs oder durch Russland in Städte wie Istanbul. Durch den stetigen Anstieg des deutschen Levantehandels in den 1830er und 40er Jahren siedelten sich darüber hinaus auch deutsche Kaufleute in Istanbul an.

In den 1850er Jahren betrug die geschätzte Zahl der Deutschsprachigen in Istanbul ungefähr 1000 und verdreifachte sich bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs.

Hinzu kamen zeitlich begrenzte Beschäftigte, wie zum Beispiel die Angestellten der preußischen Gesandtschaft, sowie preußische Offiziere und Unteroffiziere, die unter Sultan Mahmûd (1808-1839) im türkischen Dienst angestellt waren und zur Jahrhundertwende bot der Ausbau des Eisenbahnnetzes zahlreichen Ingenieuren, Bauleitern, Architekten und Bahnangestellten in der Verwaltung und im Bau neue Verdienstmöglichkeiten.

Unterschiedliche Ausrichtung der Kirchlichkeit

Sowohl die Gründungen der Gemeinden mit ihren kirchlichen Institutionen als auch die gemeinsamen Veranstaltungen sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich keinesfalls um eine Gruppe mit festem Zusammenhalt handelte. Aus Sicht der Pastoren hatte das mehrere Gründe:

Die Gemeindeglieder kamen aus allen Gebieten des späteren Deutschen Reiches - entsprechend aus verschiedenen Landeskirchen - oder aus Migrationsgebieten Deutschsprachiger, die zum Teil wiederum ihre eigene Mentalitätsprägungen einbrachten. Ein Gemeinschaftsgefühl, basierend auf der gemeinsamen regionalen Herkunft und des Dialektes, war somit nicht gegeben.

Die deutschsprachigen Protestanten wohnten zudem weit verstreut in verschiedenen Stadtteilen Istanbuls. Zwar waren die ethnokonfessionell heterogenen Stadtteile Pera und Galata Anziehungspunkte für europäische Einwanderer, aber der Blick in die Kirchenbücher bestätigt, dass diese Wohngebiete nur zwei von vielen waren. Weitere Gründe für die mangelnde Beteiligung insbesondere der Handwerker am sonntäglichen Gemeindeleben waren Angestellten- oder Geschäftsverhältnisse in oder mit türkischen Betrieben, für die der Sonntag ein normaler Arbeitstag war.

*Dieser Ausschnitt aus der evangelischen Festschrift
beruht auf der Dissertation:*

Christin Pschichholz, Zwischen Diaspora, Diakonie und deutscher Orientpolitik. Deutsche evangelische Gemeinden in Istanbul und Kleinasien in osmanischer Zeit, Konfession und Gesellschaft Bd 44, Stuttgart 2011

Dezember 2011

Sa 03.12. 16.00 Uhr Jubiläumskonzert in der Kreuzkirche (s. S. 14)

So 04.12. 2. Adventsonntag (Mk 1,1-8)
Festgottesdienst anlässlich 150 Jahre Kreuzkirche, anschließend Empfang
Kein Gottesdienst in St. Georg

Mi 07.12. Vorträge über Gott und die Welt anlässlich 150 Jahre Kreuzkirche:
Autobiographische Erinnerungen: in der Kreuzkirche

Fr 09.12. 19.00 Uhr **Adventfeier** in St. Georg

So 11.12. 3. Adventsonntag (Joh 1,6-8,19-28)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal
Anmeldung der Kinder spätestens bis zum 3. Dezember bei Frau Rita, Gemeindebüro Tel. (0212) 313 49 70.

Di 13.12. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria

Sa 17.12. - 18.30 Uhr gesungene **Adventvesper**

Fr 23.12. gemeinsam mit den Schwestern des Krankenhauses

Adventvespern mit den O-Antiphonen

Am Samstag, dem 17. Dezember, beginnen wieder die feierlich gesungenen

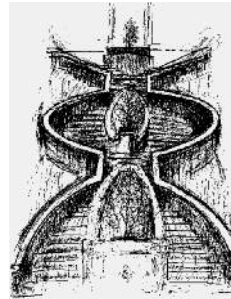
Adventvespern mit den O-Antiphonen

jeden Abend um 18.30 Uhr bis zum 23.12.2011.

So 18.12. 4. Adventsonntag (Lk 1,26-38)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Sa 24.12. Heiliger Abend (Mt 1,1-25)
23.00 Uhr **Weihnachtsmette**
Parkmöglichkeit im Schulhof ab 22.30 h
(Zufahrt über Galataturm - Belediye Hastanesi - St. Georgs-Spital)

So 25.12. Hochfest Geburt des Herrn (Lk 2,15-20)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
anschließend Zusammensein mit Kaffee und Kuchen besonders für die "Istanbuler Frauen".

**Sankt Georgs-Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Sa 31.12. 18.00 Uhr **Ökumenischer Jahresabschlussgottesdienst** der drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg

Vorschau Jänner 2012

So 01.01. Neujahr - Hochfest der Gottesmutter Maria (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**

Di 03.01. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda

Fr 06.01. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
18.30 Uhr Gottesdienst

So 08.01. Taufe des Herrn (Mk 1,7-11)
10.30 Uhr **Fernseh-Gottesdienst** in der Kreuzkirche zum Thema "Der Morgenstern ist aufgegangen."

Adventfeier in St. Georg

Am Freitag, **09.12.2011** bieten wir **um 19.00 Uhr** im Festsaal von St. Georg mit Musik und nachdenklichen Texten eine adventliche Besinnung an, der ein gemütliches Zusammensein mit Glühwein folgt.

Zum Abend laden wir gemeinsam mit den beiden deutschsprachigen Gemeinden St. Paul und der Kreuzkirche ein.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Dezember 2011

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| So | 18.12. | 10.30 h | Hl. Messe in St. Paul |
| So | 01.01. | 10.30 h | Neujahr "Hochfest der Gottesmutter Maria", Hl. Messe in St. Paul |
| Fr | 06.01. | 10.30 h | Heilige Drei Könige, Aussendung der Sternsinger, Hl. Messe in St. Paul |

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

150 Jahre Kreuzkirche

- | | | | |
|----|--------|---------|---|
| Sa | 03.12. | 16.00 h | Konzert zum Jubiläum: Messias von G. F. Händel |
| So | 04.12. | 10.30 h | Jubiläumsgottesdienst in der Kreuzkirche, Festpredigt: Präses Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der EKD, anschl. Empfang |
| Di | 06.12. | 15.00 h | Senioren-Adventsfeier im Generalkonsulat |
| Mi | 07.12. | 19.30 h | Vortragsreihe "Gott und die Welt": Autobiographische Erinnerungen: Die Kreuzkirche in Istanbul |
| Fr | 09.12. | 19.00 h | Adventfeier in St. Georg (weitere Information s. S. 13) |
| So | 11.12. | 10.00 h | Nikolausfeier, Hl. Messe in St. Georg (weitere Informationen s. S. 13) |

Weihnachten

- | | | | |
|----|--------|--------------------|---|
| Sa | 24.12. | 16.00 h | Weihnachtsgottesdienst mit Krippenspiel in der Kreuzkirche |
| Sa | 24.12. | 17.00 h
23.00 h | Familiengottesdienst zum Heiligen Abend in St. Paul
Christmette in St. Georg |
| So | 25.12. | 10.00 h | Weihnachtsgottesdienst in St. Georg,, anschließend Zusammensein mit Kaffee und Kuchen. Besonders eingeladen sind die "Istanbuler Frauen". |
| Sa | 31.12. | 18.00 h | Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst in St. Georg |
| Di | 03.01. | 14.00 h | Frauenkreis in Moda |
- Hauskreis für Studierende in der Kreuzkirche: Dienstag um 19.30 Uhr (6.12. // 13.12.)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Dezember 2011

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| So | 18.12. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche |
| So | 08.01. | 10.30 h | Evangelischer Fernsehgottesdienst in der Kreuzkirche |

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Film

17. Festival on Wheels

Karl Markovics Film **Atmen** erzählt von einem Jugendstraftäter und Freigänger, für den der Tod in gewisser Weise zum Bewährungshelfer wird. Ein herausragender Film. Roman ist 19 und er ist brutal vom geraden Weg abgekommen, weil es nie Markierungen für ihn gab. Als Freigänger findet der in sich gekehrte Straftäter einen Job in einem Bestattungsunternehmen.

Weitere Kurzfilmbeiträge: **Peter Tscherkassky: Coming Attractions**, **Daniel Zimmermann: Stick Climbing**

Details und Kartenvorverkauf unter:
www.festivalonwheels.org 02.-18.12.

Konzerte

Lesung & Konzert

Lesung aus dem Buch **"Nie verwehte Klänge"** von **Anna Grosser-Rilke**

Deniz Banoğlu (türkisch), Heike Offen-Eren (deutsch)
 Abend mit **Liedern von Franz Liszt**
 Pınar Yıldırım, Mezzosopran; Dilek Batıbay, Klavier

Anna Grosser-Rilke, eine Cousine des Dichters Rainer Maria Rilke, war eine Studentin von Franz Liszt und verbrachte 30 Jahre in Konstantinopel. Ihre Memoiren **"Nie verwehte Klänge"** wurden von Deniz Banoğlu ins Türkische übersetzt.

Kulturforum 07.12.; 19.30 h (Lesung)
 07.12.; 20.00 h (Konzert)

Konzert zum Jahresende

Nationales Jugendphilharmonie Orchester d. Türkei
 Dirigiert von Cem Mansur; Wolfgang David, Violine
 Natasa Veljkovic, Klavier

Zum feierlichen Jahresausklang spielt das Nationale Jugendphilharmonie Orchester der Türkei unter Maestro Cem Mansur Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Als Solisten werden

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

die international bekannten österreichischen Musiker Wolfgang David (Violine) und Natasa Veljkovic (Klavier) auftreten.

Eintrittskarten unter : 0212-292 39 70 (ALEV Stiftung)
 Beşiktaş Fulya Kunst Zentrum 10.12.; 19.30 h

Anton Diabelli, "Jugendfreuden"

Zeynep Ateşler, Klavier

Arın Alagün, Klavier

Zeynep Ateşler ist ein Ausnahmetalent. Mit ihren neun Jahren hat sie bereits eine Virtuosität am Klavier erreicht, wie sie sonst nur bei Erwachsenen zu hören ist. Unterstützt wird dieses Talent von ihrem Lehrer und Mentor, dem in Österreich geborenen Pianisten Arın Alagün.

Kulturforum 14.12.; 19.30 h

Weihnachts-Chorkonzert

Weihnachtskinderchor

der Privaten **ALEV Schule & der Armenischen
 Grundschule der Mechitaristen**

Zwei Tage vor dem Heiligen Abend stimmen die Kinder der Armenischen Pangaltı Volksschule und der Chor der ALEV Schule mit Adventliedern auf das Weihnachtsfest ein.

Kulturforum 22.12.; 19.30 h

Ausstellung

"Ferne Gesichter" - Fotos von Ibrahim Temo

Ibrahim Temo, ehemaliger Präsident des Absolventenvereins von St. Georg, reist in seiner Freizeit seit zehn Jahren durch die Welt, um zu fotografieren.

In dieser Ausstellung zeigt er eine Auswahl seiner besten Porträtfotos aus Nepal, Namibia, Peru, Bolivien und der Türkei. Im Mittelpunkt stehen Gesichter, die eine Geschichte erzählen; Gesichter, die zunächst fremd erscheinen und auf dem zweiten Blick doch sehr vertraut wirken. Ibrahim Temo sucht für seine Porträts nach dem besonderen Moment, nach spontanen Emotionen, nach einem außergewöhnlichen Ausdruck. Zu sehen sind seine Fotos und Reiseeindrücke auch wöchentlich im World Travel Channel' auf Digturk 117.

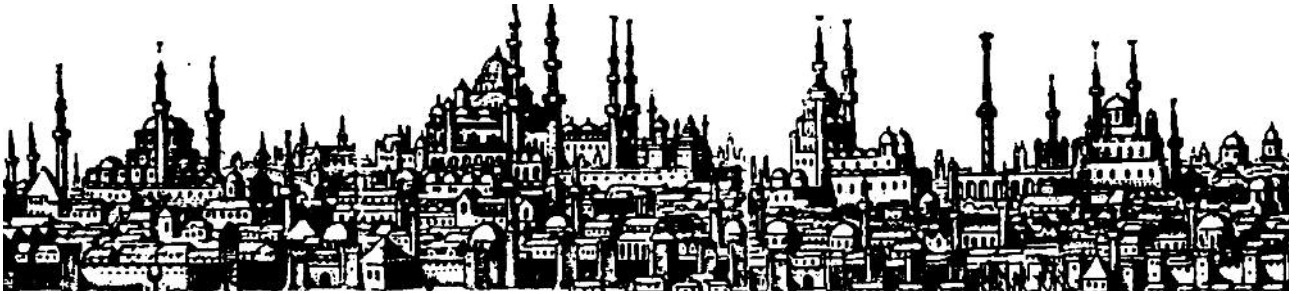
Kulturforum 25.11.-30.12.
 Öffnungszeiten: Mo.-Do. 09.00-17.00 h
 Fr. 09.00-15.00 h

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Dezember 2011:

01.12.1935

Die Frauen in der Türkei erlangen Wahlrechte, also Mitspracherechte in der Politik, die sie sofort erfolgreich in Anspruch nehmen.

04.12.1955

Die Türkei setzt auf der europäischen Seite Istanbuls zwischen den Bahnstationen Sirkeci und Soğuksu den ersten mit Elektrizität betriebenen Zug für den Nahverkehr ein.

17.12.1273

Todestag Mevlana Celaleddin Rumis. Er zählt nicht nur zu den großen Dichtern der Türkei sondern auch zu den bekanntesten Mystikern im Islam. Mit seinem Todestag finden die Festwochen, die alljährlich Anfang Dezember in Konya stattfinden ihren Abschluss. In den Festwochen strömen die Straßen Konyas über von Besuchern aus aller Welt. Das Mevlana Museum und das Mausoleum sind bevorzugte Plätze für die Touristen. In Vorträgen und Konzerten gedenkt man seiner Werke, außerdem veranstalten die "Tanzen der Derwische" Vorführungen ihrer rituellen Gottesdienste. Die "Hochzeitsnacht", die Todesnacht Mevlanas hat ihre besonderen Festlichkeiten, denn er und seine Anhänger sehen im Tod keine Trennung sondern Erfüllung, die Vereinigung mit Gott.

Über den Tod Mevlanas berichten Geschichtsquellen folgendes: Seit langem litt er an einer Krankheit, die von den behandelnden Ärzten nicht erkannt wurde. Als eine bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit ihn besuchte, um ihm baldige Genesung zu wünschen, entgegnete er, dass ihn bald nichts mehr "vom Geliebten" trenne. Er gab damit seiner Sehnsucht Ausdruck, mit Gott, seinem Schöpfer, auf immer und ewig vereinigt zu werden. An einem Sonntagabend ging er zum Schöpfer heim.

Konya bereitete eine prachtvolle Beisetzung seines Leichnams vor, bei dem nicht nur das Volk und die Großen des damaligen Reiches, sondern auch

Juden und Christen die Trauer um ihn aufrichtig teilten. Vierzig Tage lang trauerte seine Stadt um ihn.

Den Bau seines Mausoleums begann ein berühmter seldschukischer Architekt. Im Laufe der Zeit ließen verschiedene osmanische Sultane es vergrößern und ausschmücken. Heute ist das Mausoleum nicht nur Mittelpunkt für Konya sondern Zentrum für Wallfahrer aus aller Welt.

18.12.1951

Ein gewaltiger Süd Sturm überflutet den Kai in Kadıköy. In tagelangen, großangelegten Reinigungsaktionen mussten der Platz vor dem Schiffsanleger und die auf den Platz führenden Straßen von Tanghaufen und Muschelbergen gesäubert werden.

23.12.1459

Geburt eines der unglücklichsten Prinzen der Osmanen, Cem Sultan, Sohn des Eroberers von Istanbul. In Machtkämpfen um die Thronfolge unterlag er seinem Bruder Bayezid, floh daraufhin über Rhodos nach Frankreich. Von dort lieferte man ihn nach Rom in die Obhut des Papstes aus. Er starb in der Verbannung, fern der Heimat. Seine sterblichen Überreste ließen die Osmanen zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach Bursa überführen und dort beisetzen.

27.12.1939

Erdbeben in Erzincan. Dieses Beben gehört zu den schlimmsten Beben in der Geschichte der Menschheit und forderte 33.000 Tote.

Worte Mevlanas:

Die Welt gleicht einem Baum.
Dieser Baum trägt zur Hälfte unreife
und zur Hälfte reife Früchte.

Sei in der Liebe, wie die strahlende Sonne,
und decke die Fehler von anderen
wie die undurchdringliche Nacht.